

# RUNDBRIEF

**Nr. 2/2009**

Liebe Freunde,

Auch wir haben bemerkt, dass der Frühling schon fast wieder vorbei ist. Aber wir haben natürlich keinen verlängerten Winterschlaf gehalten, auch wenn dies erst der zweite Rundbrief 2009 ist. Neben einer Reihe von Aktivitäten betrachten wir – wie auch schon das letzte Mal – einige der feministischen Albernheiten mit einem sarkastischen Blick. Auch hier wieder der Hinweis: Der Rundbrief darf selbstverständlich an Interessierte weitergegeben werden. Wir freuen uns, dass die letzte Ausgabe so viel Zuspruch gefunden hat und hoffen, dass wir Euch auch hier nicht enttäuschen.

Den Rundbrief haben wir etwas anders gestaltet. Wir haben die Beiträge direkt eingefügt, so dass alles am Stück gelesen werden kann. Dadurch wird er natürlich deutlich länger. Um die Übersichtlichkeit zu bewahren, ist es jetzt möglich, mit einem Klick auf die Seitenzahlen direkt zu dem betreffenden Beitrag zu gelangen. Dort liefern wir auch den Originallink, mit dessen Hilfe der Beitrag im Internet gefunden werden kann. Per „zurück“-Knopf kommt man wieder zum Inhaltsverzeichnis. Los geht's.

## Inhalt:

- Hinter den Kulissen: Update zur Frauenhausstudie** [Seite 3](#)  
Statistikmanipulationen vermutlich der Grund für die panischen Reaktionen
- Buchrezension: „Rettet unsere Söhne“** [Seite 4](#)  
Ursachenforschung zur Jugenddiskriminierung und Lösungsansätze
- Offener Brief an EU-Kommissar Spidla** [Seite 5](#)  
MANNdat hakt zu einer Reihe zweifelhafter Aussagen nach.  
Leider ohne Reaktion: Mithilfe der Aktiven erwünscht.
- Jungs auf der Kippe: Fernsehbeitrag mit MANNdat-Beteiligung** [Seite 8](#)  
Der SWR berichtet über Jungenprobleme: Im Vergleich zum ursprünglich geplanten Beitrag stark gekürzt und weichgespült.
- Hamburg: Politik (nur) für Frauen?** [Seite 9](#)  
MANNdat hat sich die Haushaltdebatte in der Bürgerschaft und das gegenseitige Überbieten der Fraktionen bei der Frauenförderung angesehen.
- Buchrezension: „Flucht nach Kanada“** [Seite 12](#)  
Abenteuerroman: Ein 18-Jährigen flieht wegen familiärer Probleme zu seinem Großvater in die kanadische Wildnis.
- Väterkompass erschienen** [Seite 12](#)  
Toller Ratgeber für Väter in unterschiedlichen Lebenssituationen.

- Vortrag „Werden Jungs diskriminiert?“ in Duisburg am 21.4.09** [Seite 13](#)  
Kontroverse Diskussionen, Faktenleugnung, aber auch viel Zustimmung.  
Allein die Einladung zeigt, dass Bewegung in die Diskussion kommt.
- Neuer MANNdat-Faktenbeitrag zur häuslichen Gewalt** [Seite 13](#)  
Komplett überarbeiteter Faktenbeitrag zum Dauerbrenner häuslicher Gewalt.  
Diskussion der verbreitetsten Klischees – zu Weiterverbreitung.
- Württembergischer Lehrertag** [Seite 14](#)  
Kurzinformation zur Lehrerfortbildung mit MANNdat-Beteiligung.
- Erfolg (auch) für MANNdat – Hamburg will Jungen fördern** [Seite 14](#)  
Kaum zu glauben, aber selbst der Hamburger Senat will sich nicht mehr  
den Fakten zur Jungenbildung verschließen.
- 2. Väterkongress vom 1.5. bis 3.5.09** [Seite 15](#)  
Die VAFK-Veranstaltung beschäftigte sich im Superwahljahr mit dem Thema  
Politik für Väter. Neben MANNdat-Beteiligung waren auch einige Politiker  
anwesend: Eine Zusammenfassung.
- Ankündigung: Erlebnistag für Kinder, Väter und Mütter** [Seite 16](#)  
Am 20. September findet in Aachen ein Erlebnistag statt, der vom VAFK  
(Euregio-Aachen) und ax-o e.V organisiert wird.
- Was sonst noch passierte: Ein kleiner Presserückblick**
- Die dümmsten Beiträge zum Frauentag** [Seite 17](#)
- Frauenquoten im Geschichtsunterricht** [Seite 17](#)  
Geschichtsklitterung im Zeitalter des Gender Mainstreaming
- Frauendramen in der Politik** [Seite 19](#)  
Realsatire in der TAZ
- Habilitiert, weiblich, zwangsgefördert: Quotenfrauen in der Wissenschaft** [Seite 21](#)  
Die FAZ zu Quotenfrauen und 150 Millionen Euro Schmiergeld.
- Von Tanzbären und lila Pudeln** [Seite 23](#)  
Ein gewisser Herr Kortmann meint, männerfeindliche Werbung  
ist nicht so schlimm.
- Das Allerletzte: Sexismus mit GEZ-Gebühren** [Seite 24](#)  
Die ARD und deren Schleimspur zur weiblichen Zuschauergruppe

## Update zur Frauenhausstudie

Wie in unserem letzten Rundbrief beschrieben, verursachte ein harmloses Frauenhausgutachten gewaltige Wellen. Letztens hat noch einmal die LAG Hessen (autonome Frauenhäuser) nachgewaschen und sich mehr oder weniger albern über die Studie und darüber aufgeregt, dass eine Landesregierung es wagen konnte, überhaupt die Arbeit der Frauenhäuser begutachten zu lassen.

Die Stoßrichtung ist klar: Man will vermeiden, dass so etwas noch ein weiteres Mal passiert – egal in welchem Bundesland. Gerade dadurch wurde die Sache für uns besonders interessant. Warum diese panische Angst? Ursache dafür ist möglicherweise ein Sachverhalt, der uns nachträglich aus überaus vertrauenswürdiger Quelle bekannt wurde. Aus Rücksicht auf die Frauenhäuser, deren Arbeit von den Studierenerstellern offensichtlich hoch eingeschätzt wird, „vergaß“ man ein überaus brisantes Detail zu erwähnen: Eine Statistikmanipulation. Dabei geht es – wie auch schon vor Jahren in Österreich – darum, dass die Betroffenenzahlen künstlich aufgebläht wurden. So ist es weniger ein Einzelfall als vielmehr häufig anzutreffende Praxis, dass von häuslicher Gewalt betroffene Frauen, die mehrfach vorstellig werden, jedes Mal als ein neuer Fall häuslicher Gewalt gezählt werden. In einem Extrembeispiel wurde ein und dieselbe Frau 17(!) Mal in verschiedenen Frauenhäusern als neues Opfer verzeichnet. Für die Betroffenen sicherlich eine persönliche Katastrophe, für die Frauenhausbetreiberinnen eher eine Möglichkeit, mit massiv überhöhten Zahlen um Fördermittel zu streiten.

Logisch, dass man sich sorgt, dass diese Praxis an die Öffentlichkeit gelangt. Da könnten ja Politiker und auch –innen auf den Gedanken kommen, tatsächlich mehr Transparenz zu fordern und eventuell Mittel zu kürzen. Mehr noch: Es könnte die Frage auftauchen, ob diese Einrichtungen tatsächlich die richtige Hilfe anbieten oder ob es nicht sinnvoller wäre, einer Frau, die zum zweiten Mal in einem Frauenhaus erscheint, professionelle Unterstützung außerhalb der Frauenhausszene zukommen zu lassen. Das wäre natürlich eine Katastrophe für Selbstverständnis und Auslastungszahlen, denn wie schrieben die Frauenhausbetreiberinnen in ihrem „Gegengutachten“, Zitat: „Es eröffnet sich die Frage, was die Motivation der Mitarbeiterinnen in einer Untersuchung hinsichtlich der ‚Perspektiven‘ der Frauenhausarbeit zu suchen hat. Sinn und Zweck einer jeden Lohnarbeit ist es ‚Lohn‘ dafür zu erhalten.“

Der Kampf um den Erhalt des Arbeitsplatzes ist legitim, sofern dieser Kampf durch Einsatz, Leistung, Arbeitskampf oder andere legale Mittel erfolgt. Das muss hier jedoch zumindest in Zweifel gezogen werden.

Übrigens: In so mancher Hausordnung der Frauenhäuser ist festgelegt, dass Gewalt, speziell gegen Kinder, verboten ist. Sicherlich wurde so ein Passus nicht ohne Grund eingefügt...

<http://mandat.de/index.php?id=544>

[zurück](#)

## **Rezension: „Rettet unsere Söhne: Wie den Jungs die Zukunft verbaut wird und was wir dagegen tun können“ von Arne Hoffmann**

Arne Hoffmann hat sich mit seinem neuen Buch einem brisanten Thema gewidmet, das zunehmend an Bedeutung gewinnt – der Bildungsnachteile und Bildungsbenachteiligungen von Jungs. Es ist das bislang einzige Buch zur Bildungsproblematik von Jungen, das die Rolle der Bildungs-, Jugend- und Geschlechterpolitik kritisch reflektiert. Die bisherigen Bücher zu dem Thema betrachten i.d.R. die Verantwortung von Eltern und Schule. Die Politik bleibt bislang wenig tangiert. Das Buch bricht ganz bewusst dieses Tabuthema. Es deckt die Versäumnisse von Politik und Schule auf.

Das Buch will provozieren. Dass es durchaus streckenweise feminismuskritisch ist, wird es der einen oder anderen Lehrerin oder politisch korrektem Lehrer etwas ungewohnt vorkommen. Männer sind gerade erst dabei, ihre legitimen Anliegen und Interessen in unserer Gesellschaft selbstbewusst zu formulieren.

Auch dieses Buch von Arne Hoffmann ist ein absoluter Faktenhammer, d.h. es besticht durch seine mit Quellen belegten Fakten. Selbst erfahrene Fachleute im Bereich Jungenförderung (oder besser JungenNICHTförderung) erfahren Neues. Allerdings tut sich hier wieder die übliche Schwäche von Hoffmanns Büchern auf – es fehlt ein Stichwortverzeichnis, was für eine Faktensammlung natürlich problematisch ist. So geht viel Zeit verloren, um Informationen zu einem konkreten Stichwort zu suchen.

'Rettet unsere Söhne' sollte jeder lesen, dem die Zukunftsperspektiven von Jungen am Herzen liegen - speziell für Politikerinnen und Politiker dürfte die Lektüre besonders erhellend sein.

Verlag: Pendo Verlag  
ISBN-13: 978-3866122278  
Preis: 16,95 €  
204 Seiten

[http://www.mann-dat.de/index.php?id=281&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=236&tx\\_ttnews\[backPid\]=22&cHash=3e54b4199e](http://www.mann-dat.de/index.php?id=281&tx_ttnews[tt_news]=236&tx_ttnews[backPid]=22&cHash=3e54b4199e)

[zurück](#)

## Offener Brief an EU-Kommissar Spidla

Anfang dieses Jahres verdingte sich der EU-Kommissar Spidla als Wanderprediger, indem er durch die Länder der EU zog und das Lied vom schweren Los der Frauen sang. Begeistert griff die Presse diese Aussagen auf. Zwar wies Herr Spidla – erfreulicherweise – darauf hin, dass die beklagte Lohndifferenz nicht bei gleicher Arbeit zustande kommt. Doch das ging im Rauschen des Blätterwaldes unter. Eine Ursache dafür ist sicherlich, dass den meisten Journalisten nicht klar ist, dass die Begriffe „gleiche Arbeit“ und „gleichwertige Arbeit“ nicht viel mehr als eine phonetische Gemeinsamkeit haben. Das ist jedoch kein Problem der Statistiker in Bund, Ländern und EU, sondern eines der Politik, die diese Definition vorgibt. Auch weitere Aussagen, wie die zur Arbeitsbelastung von Frauen und deren Bildungssituation, sind in der vorgetragenen Form mehr als irreführend. MANNdat hat deshalb in einem offenen Brief nachgefragt.

Bisher steht eine Antwort aus. Wer ebenfalls Interesse an der Antwort hat, kann ja an Herrn Spidla schreiben, seine eigene e-mail-Adresse hinterlassen und darum bitten, dass die Antwort auf den offenen Brief

([http://manndat.de/fileadmin/Dokumente/Offener\\_Brief\\_Spidla.pdf](http://manndat.de/fileadmin/Dokumente/Offener_Brief_Spidla.pdf)) auch zu ihm geschickt wird: [V.Spidla@ec.europa.eu](mailto:V.Spidla@ec.europa.eu)

### Sehr geehrter Herr Spidla,

wir sind eine deutschlandweite, geschlechterpolitische Initiative mit dem Ziel, Benachteiligungen von Jungs und Männern bekannt zu machen und zu beseitigen.

Mit Interesse lasen wir Ihre Ausführungen in der Presse zum Thema „Lohndifferenzen zwischen Männern und Frauen“. Dazu haben wir einige Fragen und Anmerkungen.

#### Niedriglohn-Oase Deutschland?

Dankenswerterweise haben Sie deutlich darauf hingewiesen, dass es sich dabei nicht um unterschiedlichen Lohn für die gleiche Arbeit handelt. Alles andere wäre auch verwunderlich. Welcher Unternehmer würde sich sonst die Chance entgehen lassen, statt Männern Frauen einzustellen und so seine Lohnkosten innerhalb kürzester Zeit um 23% zu senken? Leider wird Ihre Klarstellung von den Medien überwiegend nicht übernommen. Bekanntlich hat aber selbst das deutsche Familienministerium diese Sichtweise aufgegeben und spricht nunmehr von „gleichwertiger“ Arbeit. Die Definition von „gleichwertiger“ Arbeit ist aber völlig realitätsfern, da sie sämtliche Kriterien ausblendet, die für eine Gehaltszahlung ausschlaggebend sind, mit Ausnahme der Höhe des Bildungsabschlusses. Deshalb unsere erste Frage: Warum setzten Sie sich nicht dafür ein, diese die Realität verzerrende Berechnungsdefinition praxistauglich zu machen, bevor Sie sich darauf berufen und eine Diskriminierung anprangern, die in dieser Form gar nicht vorhanden ist?

Interessant ist auch, dass die im „Genderdatenreport 2005“

([http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Publikationen/genderreport/01-Redaktion/PDFAnlagen/gesamtdokument,property=pdf,bereich=genderreport,sprache=de,rw\\_b=true.pdf](http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Publikationen/genderreport/01-Redaktion/PDFAnlagen/gesamtdokument,property=pdf,bereich=genderreport,sprache=de,rw_b=true.pdf) , Seite 178) festgestellte Lohndifferenz zum Nachteil von Männern bei Teilzeittätigkeiten bis 18 Stunden, die mit 22 Prozent in der selben Größenordnung liegt, nicht als geschlechtsspezifische Diskriminierung angeprangert wird. Sicherlich ist auch diese Differenz erklärbar. Uns würde aber interessieren: Wenn Sie so eine Differenz bei Frauen als geschlechtsbedingte Diskriminierung anprangern, wieso ist Ihnen dann eine vergleichbare Differenz bei Männern keine Silbe wert?

Interessant ist auch noch ein weiteres Detail: 2006 wurde die Definition zur Berechnung dieser Gehaltsdifferenz geringfügig geändert, was zu einem weiteren Anstieg der Differenz führte. Diese Änderung wurde dann als weiteres „Auseinanderklaffen der Lohnschere“ verkauft. Aus der Berechnung wurden der öffentliche Dienst, die Forst- und Fischereiwirtschaft herausgenommen, sowie das Militär - und damit alle Männer, die staatlich verordnet einen Zwangsdienst leisten müssen, zu einer Entlohnung, für die selbst der Begriff „Lohndiskriminierung“ noch Schönfärberei ist. Warum wurde diese Änderung der Definition vorgenommen?

In vielen Berufen, die die öffentliche Hand als Arbeitgeber haben, werden im Vergleich zu derselben Tätigkeit in vergleichbar großen Firmen der freien Wirtschaft geringere Gehälter gezahlt. Gerade da arbeiten aber besonders viele Frauen. Warum prangern Sie nicht Politik und Gewerkschaften in ihrer Funktion als Arbeitgeber an und nennen „Ross und Reiter“?

### Gleichstellung in Deutschland: Frauen an die Spitze, Jungs ins Abseits?

Sie beklagen, dass Frauen, obwohl sie inzwischen die Mehrheit der Studienabschlüsse vorweisen, Probleme am Arbeitsmarkt haben. Dabei übersehen Sie, dass Frauen selbstbestimmt mehrheitlich Studienrichtungen wählen, die nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten in der Wirtschaft bieten und der Frauenanteil in Natur- und Ingenieurwissenschaften eher überschaubar ist. Wie hoch, glauben Sie, ist die Chance einer Absolventin in mittelalterlicher Literaturgeschichte auf eine Führungsposition in der freien Wirtschaft? Warum wird verschwiegen, dass für die Gehaltsunterschiede die persönlichen und eigenverantwortlich getroffenen Entscheidungen der Frauen selbst eine ganz wesentliche Ursache sind?

Interessant ist im Zusammenhang mit dem Bildungswesen auch ein anderer Fakt. Bereits vor mehr als einem Jahr veröffentlichte das deutsche Bildungsministerium eine Studie (<http://www.bmbf.de/pub/Bildungsmisserfolg.pdf>), die belegt, dass Jungen für dieselben Leistungen schlechtere Noten als Mädchen und bei gleichen Noten seltener Gymnasialempfehlungen erhalten. Wieso fragen Sie nicht, warum immer weniger junge Männer einen Studienabschluss machen? Warum ist Ihnen die Tatsache, dass immer mehr Frauen und immer weniger Männer studieren, nicht wert, genauer hinzusehen und die Diskriminierung von Jungen im Schulwesen anzuprangern? Ist Ihnen nicht bekannt, dass es bereits außerordentlich hohe Ausgaben für Frauenförderung in Deutschland gibt? Als ein Beispiel unter vielen sei nur das seit 2007 laufende Projekt „Frauen an die Spitze“ des Bildungsministeriums genannt, mit einem Umfang von 107 Millionen Euro. Nicht einmal im Promillebereich davon gibt es entsprechende Projekte zum Ausgleich von speziellen Problemsituationen bei Jungen, wie das nach dem Bekenntnis der EU zum Gender Mainstreaming eigentlich geboten wäre. Stattdessen wird diese krasse Benachteiligung von Jungs in der Bildungsförderpolitik auch noch in „Probleme von Frauen am Arbeitsmarkt“ umgedeutet - eine Vorgehensweise, die den Gedanken von Gender Mainstreaming geradezu pervertiert.

### Frauen an der Spitze: Weniger Risiko, mehr Gewinn?

In der österreichischen Presse sprachen Sie zudem von französischen und finnischen Studien, die belegen sollen, dass Frauen in den Führungsetagen der Wirtschaft zu mehr Gewinn führen, und das bei geringerem Risiko. Forscher von der Universität Agder, die die Zusammensetzung von Aufsichtsräten in Schweden, Dänemark und Norwegen untersucht haben, stellten Ende 2006 allerdings fest, dass die Zusammensetzung der Kontrollgremien keine signifikanten Auswirkungen auf die Profitabilität und die Kursentwicklung habe. Gerade die Behauptung, dass Unternehmen deutlich besser durch die Krise kämen, wenn nur Frauen in der Führung sind, kann in dieser Pauschalität für Deutschland nicht bestätigt werden. Den Unternehmen, bei denen Frauen in der Führung waren, geht es nicht deutlich

besser. Manchmal ist sogar das Gegenteil der Fall, wie im Beispiel der Hypo Real Estate, die mehr Probleme hat als alle anderen deutschen Banken zusammen und wo Frau Bettina von Österreich im Vorstand für das Risikomanagement verantwortlich war.

Uns würde interessieren, um welche Studien es sich handelt, von wem und in wessen Auftrag sie erstellt wurden. Können Sie uns diese Informationen geben?

## Faule Männer, fleißige Frauen?

Völlig irreführend waren Ihre Aussagen zur Hausarbeit. Wir empfinden es als ausgesprochene Missachtung der täglichen Leistung von Vätern, derart einseitige Äußerungen zu tätigen. Richtig ist, dass Frauen mehr Hausarbeit verrichten. Falsch ist hingegen, dass ihnen deshalb weniger Zeit verbleibt. Wir möchten Sie an dieser Stelle auf die bereits 2003 erschienene Studie „Wo bleibt die Zeit?“ verweisen, die das statistische Bundesamt im Auftrag des deutschen Familienministeriums durchgeführt hat (<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Abteilung2/Pdf-Anlagen/wo-bleibtzeit,property=pdf,bereich=,sprache=de,rwb=true.pdf>). Dort sehen Sie in der Grafik auf Seite 15, dass Väter eine höhere, teilweise sogar deutlich höhere Gesamtarbeitsbelastung haben als Mütter. Das zu ignorieren und ausschließlich die Hausarbeit zu betonen empfinden wir als empörend!

Werden Sie zukünftig darauf verweisen, dass Väter unter einer deutlich größeren Doppelbelastung zu leiden haben als Mütter, wenn Sie das Thema Hausarbeit wieder ansprechen?

Außerdem konnten wir lesen, dass Sie Zwangsmaßnahmen für Väter befürworten. Sicherlich ist es für die Väter wünschenswert, dass sie mehr Zeit mit den Kindern verbringen können. Doch haben Sie sich schon einmal die Rechtsprechung in Deutschland und Österreich angesehen? Bevor Sie weiter über Zwangsmaßnahmen für Väter nachdenken, sollten Sie sich zunächst dafür einsetzen, dass die vielfältigen gesetzlichen und informellen Diskriminierungen von Vätern beseitigt werden.

Wir hoffen sehr, dass Sie sich in Ihrer Funktion als Beauftragter der EU für Gleichstellungsfragen nicht lediglich als „Frauenbeauftragter“ verstehen.

Deshalb unsere Frage: Werden Sie sich mit demselben Nachdruck, mit dem Sie sich für die Rechte der Frauen einsetzen, auch für die legitimen Belange von Jungen und Männern und für eine echte Gleichberechtigung von Männern und Frauen in der EU einsetzen?

Wir sind gerne bereit und imstande, Ihnen umfangreiche Details und Quellenangaben zu unseren Ausführungen zu liefern.

In Erwartung Ihrer Antwort verbleiben wir mit freundlichen Grüßen

[zurück](#)

## Jungs auf der Kippe - Die neuen Sorgenkinder der Nation

### SWR-Film vom 8.4.09 mit MANNdat-Beteiligung

„Jungs in Not“, „Jungs - das neue schwache Geschlecht“, „Die Jungenkatastrophe“ oder gar „Junge Männer: Exempel des Bösen“: nur ein paar Schlagzeilen aus den vergangenen Jahren, die ein gravierendes Problem benennen. Jungs sind die neuen Sorgenkinder, die Verlierer, vor allem auf dem Arbeitsmarkt - unaufhaltsam ziehen die Mädchen an ihnen vorbei. Während die unzähligen „Gleichstellungsbeauftragten“ in Behörden und Unternehmen suggerieren, dass Mädchen und Frauen noch immer diskriminiert seien, liegen die Dinge im Bildungsbereich gerade umgekehrt: dort sind die Jungen deutlich benachteiligt.

- 11 Prozent aller Jungs scheitern mit ihrem Schulabschluss.

- Im unteren Drittel der Gesellschaft ist die Situation sogar dramatisch: ein Fünftel aller jungen Männer im Bundesgebiet sind heute auf dem Arbeitsmarkt nicht mehr vermittelbar!

- Junge Männer haben doppelt so häufig wie Mädchen überhaupt keinen Schulabschluss (zwölf Prozent), ein Drittel gilt bereits im Alter von zehn Jahren als funktionale Analphabeten. Gleichzeitig feiert die Politik jedes Jahr mit Tausenden von „Girls Days“ (Zukunftstagen für Mädchen) die Öffnung der letzten klassischen Männerberufe für Mädchen. Die Forderung nach „Boys Days“, also Zukunftstagen für Jungs, verhallt bisher ungehört.

„Betrifft“ fragt nach den Ursachen für die dramatische Vernachlässigung der Jungs.



*Jungs haben in Deutschland so gut wie keine Lobby - darauf weist Bruno Köhler, Vorsitzender der geschlechterpolitischen Initiative MANNdat e.V., auf der Jahrestagung seines Vereins die Delegierten hin.*

Der Beitrag stellte auch den Verein MANNdat e.V. vor, der sich für die Anliegen und Belange von Jungen einsetzt. Am 6.4.09 fand in Mannheim im Cinemaxx-Kino anlässlich der offiziellen Vorstellung des Films eine Podiumsdiskussion statt. Dr. Bruno Köhler vertrat dort engagiert die Interessen von Jungen.

[zurück](#)



## Hamburg: Politik (nur) für Frauen

MANNdat hat sich die Haushaltsanträge in der Hamburger Bürgerschaft einmal genauer angesehen. Was heraus kommt ist, wie fast nicht anders zu erwarten, Frauenförderung, Frauenförderung und nochmals Frauenförderung. Mit beträchtlichem finanziellen Aufwand. Vor einigen Tagen wurde das Thema Jungen und deren Diskriminierung in der Schule angesprochen. Es bleibt abzuwarten, ob es sich um bloße Lippenbekenntnisse handelt oder ob tatsächlich konkrete Maßnahmen initiiert werden. Im Haushaltplan bleiben diese Dinge jedoch unberücksichtigt.

### ***MANNdat-Studie: Die Haushaltsanträge der Fraktionen in der Hamburger Bürgerschaft - Schlaglicht auf die Geschlechterpolitik***

MANNdat hat anlässlich der nun anstehenden Haushaltsdebatten der Hamburger Bürgerschaft exemplarisch die Anträge der dortigen Parlamentsfraktionen zum Doppelhaushalt 2009/2010 gelesen und, insoweit für die Geschlechterfrage relevant, in der nachfolgenden Übersicht zusammengestellt.

#### ***CDU und GAL: Frauenmusikzentrum*** (Bürgerschaft Drucksache 19/2345)

Die derzeitigen Regierungsfractionen CDU und GAL sehen in dem seit 20 Jahren existierenden Frauenmusikzentrum einen „Proberaumbetrieb für die Vermittlung und Vernetzung von musikaktiven Frauen“. Deren spezielle Förderung sei weiterhin notwendig, da nur 5 % der auf Hamburgs Bühnen auftretenden Personen Frauen seien. Hierzu sei die Schaffung eines Geschäftsführerinnenpostens notwendig. Es sollen deshalb jährlich 20.000 Euro zusätzlich bereitgestellt werden.

#### ***Die LINKE: Koordinierungsstelle Frauenstudien*** (Bürgerschaft Drucksache 19/2276)

Die oppositionelle LINKE will die Zahl der Professorinnen in Hamburg erhöhen – auf Kosten der Männer. Deshalb soll ein Doktorandenkolleg, alternativ ein Promotionsstudiengang, Gender/Diversity eingerichtet werden, zu dem in bizarrer Verkennung des Gender-Mainstreaming-Ansatzes, nach dem auf allen Gebieten die Sachlage von der Warte beider Geschlechter aus zu betrachten ist, nur Frauen zugelassen werden sollen. Die Bürgerschaftsfraktion der LINKEN, deren Fraktionsvorsitzende Dora Heyenn unlängst einen bundesweiten Frauenfeiertag forderte, will zudem diese neu zu schaffende Instanz organisatorisch der Koordinationsstelle Frauenstudien/Frauenforschung zuordnen. Ausdrücklich wird angeführt, dies sei insbesondere auch deshalb besonders vorteilhaft, da es sich bei dem angedachten Personenkreis des Doktorandenkollegs um Frauen handeln werde. Der Wirtschaftsplan der Universität sei hierfür um 50.000 Euro aufzustocken.

#### ***Die LINKE: Zentrum für Frauen in Altona Nord (FLAKS)*** (Bürgerschaft Drucksache 19/2282)

In Altona Nord gibt es ein Zentrum, dessen Nutzerinnen hauptsächlich Mütter, erwerbslose Mütter, geringfügig beschäftigte Mütter, langzeitarbeitslose Mütter und Migrantinnen „aus über 50 Ländern“ sind. Dieses Zentrum wird bereits durch die Hamburger Sozialbehörde gefördert. Dem ist aber nicht genug, so Die LINKE. Die Bürgerschaft möge eine Aufstockung der Mittel um 80.000 Euro beschließen.

#### ***CDU und GAL: FLAKS sichern*** (Bürgerschaft Drucksache 19/2282)

Nicht nur die oppositionelle LINKE hat ein Herz für das Frauenzentrum in Altona Nord, auch die Regierungsfractionen CDU und GAL haben ein solches. Diese stellen in ihrem Antrag

fest, die Frauen kämen seit dessen Eröffnung im März 2005 in Scharen. Deshalb möge die Bürgerschaft zu Lasten der Mittel für Familienförderung beschließen, dem Frauenzentrum in Altona Nord zusätzlich 65.000 Euro zur Verfügung zu stellen.

**Die LINKE: obdachlose Frauen** (Bürgerschaft Drucksache 19/2284)

Die LINKE befindet des Weiteren, die Obdachlosigkeit von Frauen sei ein „ernstzunehmendes Problem, weil obdachlose Frauen in der Regel in der Gesellschaft unsichtbar sind“. Diese besondere Spezies könne gezwungen sein, Notunterkünfte, Billighotels und dergleichen mehr in Anspruch zu nehmen, oder gar Zwangspartnerschaften einzugehen. Ein Verein Kernenate Frauen Wohnen e.V. plane ein Wohnprojekt für sechs bis acht Frauen. Dieses ob seiner Fallzahlen sehr bescheidene Vorhaben sei zu unterstützen. Als Investitionsbedarf möge die Bürgerschaft 200.000 Euro bereitstellen. Laufende Zuwendungen in Höhe von 60.000 Euro seien bereitzustellen.

**SPD: Menschliche Metropole: Unterbringungsmöglichkeiten für wohnungslose Frauen ausbauen** (Bürgerschaft Drucksache 19/2382)

Auch die SPD sieht die Wohnungslosigkeit bei Frauen als besonderes gesellschaftliches Problem an. Die gemeinsame Unterbringung mit obdachlosen Männern sei den Frauen aufgrund ihrer häufigen Gewalterfahrung nicht zuzumuten. Die Bürgerschaft möge deshalb den Senat ersuchen, eine „bedarfsdeckende Angebotsstruktur“ herbeizuführen und darüber bis Ende August diesen Jahres zu berichten.

**CDU und GAL: Beratungsangebot für lesbische Frauen stärken** (Bürgerschaft Drucksache 19/2345)

Lesben und Schwule seien noch immer subtilen Diskriminierungen ausgesetzt, welche paradoxerweise gerade infolge der Liberalisierung zunehmen, so führen Christdemokraten und Alternative aus. Lesben und Schwule seien davon gleich stark betroffen, deshalb (!) muss ein verbessertes Betreuungsangebot für lesbische Frauen her. Die Mittel für ein entsprechendes Angebot seien deshalb um jährlich 5.000 Euro heraufzusetzen. Zur Gegenfinanzierung möge die Bürgerschaft den Topf für Gleichstellungspolitik in gleicher Höhe herabsetzen.

**SPD: Menschliche Metropole: Gleichstellung der Geschlechter** (Bürgerschaft Drucksache 19/2383)

Nach Ansicht der oppositionellen SPD ist in der Verfassung der Auftrag an die „Staatsgewalt“ verankert, die rechtliche und tatsächliche Gleichstellung von Mann und Frau zu fördern. Diese Gleichstellung sei, allen Fortschritten zum Trotz, immer noch weit entfernt. Es genüge deshalb nicht, Chancengleichheit zu gewährleisten, vielmehr müsse mit Regeln auf Rahmenbedingungen eingewirkt werden und Fördermaßnahmen seien einzuleiten. Allerdings müssen auch die Defizite der Männerrolle stärker beachtet werden. Dies kann nur unter Einbeziehung der „neuen Väter“ erreicht werden. Das Armutsrisiko von Frauen sei größer, ihr Erwerbseinkommen, bezeichnet als „Verdienst“, geringer und das Arbeitsvolumen der Frauen stagniere. Das Kinderbetreuungsangebot sei unzureichend etc. pp.

Deshalb müsse nun die „Staatsgewalt“ eine Zentralstelle zur Verwirklichung der Gleichstellung einrichten. Gender Mainstreaming und Gender Budgeting seien „querschnittsförmig“ (Anm.: das heißt wohl überall) zu implementieren. Es bedürfe weiterer Analysen zur Benachteiligungslage. Mit Hilfe von Gender Budgeting solle ein geschlechterorientiertes Haushaltswesen eingeführt werden, das Aufschluss darüber gebe, welches Geschlecht von der Mittelvergabe profitiere. Da Gender Mainstreaming aber die Frauenförderung nicht überflüssig mache, sei letztere eine zusätzliche Aufgabe der neu zu schaffenden Einheit. Außerdem solle auch die Förderung gleichgeschlechtlicher Lebensweisen eine weitere Aufgabe der neu zu schaffenden Zentralstelle sein. Zur Finanzierung seien Mittel in Höhe von 2.050.000 Euro (!) bereitzustellen. Die Bürgerschaft möge entsprechend beschließen.

Damit ist die SPD aber noch nicht zu Ende. Obwohl nach ihrer Ansicht die mit zwei Mio. Euro auszustattende Zentralstelle für gleichgeschlechtliche Lebensformen zuständig sein wird, bedürfe es einer darüber hinausgehenden besonderen Lesbenförderung. Bislang gebe zur Förderung der Homosexualität drei Zentren, darunter das „JungLesbenZentrum“ und „Angebote für ältere Lesben“. Die bisher schon vorhandenen Projekt- und Fördermaßnahmen seien aber nur ein Flickenteppich. Die Bürgerschaft möge deshalb beschließen, dass ein zentraler Topf „Förderung des Lesbenvereins Intervention e.V.“ in Höhe von 50.000 Euro jährlich zu Lasten der Mittel für „Geschäftsbedarf und Kommunikation ...“ der Sozialbehörde eingerichtet werde.

**Die LINKE: Zuwendung an Intervention e.V.** (Bürgerschaft Drucksache 19/2280)  
Auch Die LINKE findet, der Verein „Intervention e.V.“ biete mit seinem „JungLesbenZentrum“ gute Angebote, beispielsweise „lesbenrespektierende Qualitätskriterien Pflege“. Einzelne Angebote müssten aber noch besser betreut und koordiniert werden. Die „Zeitspenderinnen“ (Anm.: lies Ehrenamtliche) müssen besser unterstützt werden. Zukünftig seien alle „lesbenrelevanten“ Themen von der „Coming-out-Lesbe“ über Journalisten bis hin zu Behörden zu beackern. Die Bürgerschaft möge dem eingangs genannten Verein deshalb jährlich 54.000 Euro zusätzlich zukommen lassen. Die LINKE ist hier also um 4.000 Euro spendabler als die Oppositionskonkurrenz von der SPD.

## Fazit

Den vollkommen einseitig an Fraueninteressen orientierten schwarz-grünen Koalitionsvertrag in Hamburg hatte MANNdat bereits im April 2008 kritisiert ([http://www.umweltjournal.de/fp/archiv/AfA\\_politik/14076.php](http://www.umweltjournal.de/fp/archiv/AfA_politik/14076.php)). Anlässlich der Anträge zum neuen Haushalt ist jedoch zu konstatieren, dass nicht nur die Regierungsfractionen der feministischen Ausrichtung folgen. Vielmehr stellen auch die Oppositionsparteien der Hamburger Bürgerschaft dezidiert feministisch ausgerichtete Anträge zum neuen Haushalt. Dass MANNdat keine Anträge mit männerspezifischen Belangen aufgeführt hat, liegt schlicht in deren Abwesenheit begründet. Obwohl sich die gesamte politische Klasse dem Grundsatz des Gender Mainstreaming verpflichtet fühlt, der bekanntlich fordert, alle Lebensbereiche aus dem Blickwinkel beider Geschlechter zu betrachten, kam keine Fraktion dahin, neben einer ganzen Reihe von spezifisch frauenfördernden Politikansätzen auch nur einen männerzentrierten Antrag zu formulieren. Anlässe hierfür gibt es genug. Als Stichworte seien nur die Jungenkrise in der Bildung, die Benachteiligung von Vätern im Familienrecht und die besonders kritische Situation jugendlicher Migrant\*innen zu nennen.

Es ist eine häufig bemühte Unwahrheit, die zahlenmäßige Dominanz der Männer in der Politik führe zu männerzentrierter Politik. Die Autoren der hier vorgestellten Anträge waren etwa zur Hälfte Männer.

Es gibt zwar viele Männer in der Politik, aber es gibt keine Männerpolitik. Denn die Männer in der Politik machen Politik für Frauen.

[http://mandat.de/fileadmin/Dokumente/Stellungnahme\\_zur\\_Hamburger\\_Geschlechterpolitik.pdf](http://mandat.de/fileadmin/Dokumente/Stellungnahme_zur_Hamburger_Geschlechterpolitik.pdf)

[zurück](#)

## **Buchrezension: “Flucht nach Kanada” von Wolfgang Bittner**

“Flucht nach Kanada” ist ein moderner Abenteuerroman über einen 18-Jährigen, der wegen familiärer Probleme kurzerhand zu seinem Großvater in die kanadische Wildnis reist. Dort lernt er, zum Teil mit Hilfe seines Großvaters und zum Teil durch eigene Erfahrungen, in der Natur zu leben und sich zurecht zu finden.

Auch für Leser, die sich weniger für die kanadische Wildnis interessieren, ist das Buch kurzweilig geschrieben. Es verzichtet auf Klischees und Effekthascherei. Zugleich kann man viel über die kanadische Wildnis, das Land, seine Geschichte und die Menschen dort erfahren. Gerade weil das Verhältnis zur Natur realistisch beschrieben ist, kann sich der Leser gut in die Geschichte hineindenken und sich mit dem Protagonisten identifizieren. Trotz des Verzichts auf übertriebene Action geht die Spannung nicht verloren, und der Leser möchte unbedingt wissen, wie es weitergeht. Hier zeigt sich das schriftstellerische Können von Bittner.

„Flucht nach Kanada“ ist ein Buch aus der Reihe der Abenteuerromane des Laetitia-Verlages. Diese Reihe schließt eine Lücke bei Romanen im Stile eines Jack London, wie sie in der Jugendbuchliteratur heute kaum mehr zu finden sind. Wir werden es in unsere Jungenleseliste aufnehmen.

Verlag Laetitia; April 2007  
ISBN-13: 978-3934824256  
Preis: 14,20 €  
161 Seiten

[http://www.mann-dat.de/index.php?id=281&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=233&tx\\_ttnews\[backPid\]=22&cHash=62f4fd9f99](http://www.mann-dat.de/index.php?id=281&tx_ttnews[tt_news]=233&tx_ttnews[backPid]=22&cHash=62f4fd9f99)

[zurück](#)

## **Väterkompass erschienen**

### **Orientierungshilfe für Väter im Dickicht des deutschen Kindschaftsrechts**

Wir weisen empfehlend auf das neu erschienene Buch “Väterkompass” hin, das Vätern und Männern, die Väter werden wollen, helfen soll, sich in verschiedenen Lebenssituationen zurechtzufinden. Gerade in einer Nachtrennungssituation stoßen Väter immer wieder auf das Ungleichgewicht zwischen Vätern und Müttern in der deutschen Rechtsprechung. So werden im Väterkompass auf der Grundlage juristischer und persönlicher Erfahrungen der Autoren sowie dem Erleben von Betroffenen viele Probleme behandelt und teils mit Zitaten aus einer deutschlandweiten Befragung unterlegt.

Der Väterkompass wurde herausgegeben vom Verein Väteraufbruch für Kinder, Kreisgruppe Leipzig.

Mehr Informationen unter [www.vafk-leipzig.de](http://www.vafk-leipzig.de) sowie unter [www.vaeter-kompass.de](http://www.vaeter-kompass.de) .

[http://www.mann-dat.de/index.php?id=281&tx\\_ttnews\[backPid\]=22&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=231&cHash=79ccad9e07](http://www.mann-dat.de/index.php?id=281&tx_ttnews[backPid]=22&tx_ttnews[tt_news]=231&cHash=79ccad9e07)

[zurück](#)

## Vortrag „Werden Jungs diskriminiert?“ in Duisburg am 21.4.09

Dr. Bruno Köhler von MANNdat e.V. wurde als Vortragender vom Kinder- und Jugendhilfeforum eingeladen. Der Vortrag dauerte eine Stunde. Die Diskussion dauerte nochmals zwei Stunden. Es waren über 30 Zuhörer zugegen, darunter auch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen vom Jugendamt. Die Zusammensetzung war insgesamt sehr heterogen.

Die Diskussion gestaltete sich anregend und sehr heftig. Die Meinungen waren weit gestreut - von der positiven Zustimmung bis zur entschiedenen Ablehnung. Die Diskussion ist während ihres Verlaufs in eine Geschlechterkriegsdebatte ausgeartet, wobei sich die Fakten von MANNdat als absolut standfest erwiesen haben. Bedauerlich ist, dass gerade von den Jugendamtsmitarbeitern und der Jungenarbeit (Jungs e.V.) die Anregungen und neuen Ansätze zur Jungenförderung negativ aufgenommen wurden und der Vertreter der Jungenarbeit das Klischee des pauschal faulen Jungen kolportierte. Optimistisch ist, dass einige Zuhörer (darunter auch Frauen) sehr positiv und unterstützend reagiert haben.

Alle kontroversen Diskussionen endeten von der ablehnenden Seite damit, dass die Fakten geleugnet oder als Einzelfall verharmlost wurden bzw. der Vortrag pauschal als frauenfeindlich bezeichnet wurde, ohne konkrete Aussagen aus dem Vortrag nennen zu können. Dies zeigt, dass man uns auf sachlicher Ebene kaum angreifen kann. Als man dazu überging, verantwortungslose Väter als Grund für die Jungenmisere zu nennen, wurde vom Vortragenden die Umgangs- und Sorgerechtsdiskriminierung thematisiert, welche die Jugendamtsmitarbeiter vehement leugneten, die andererseits von anderen Anwesenden (darunter auch ein betroffener Vater, aber auch von manchen Frauen) bestätigt wurde.

Insgesamt war die Veranstaltung erfolgreich, da hier eine dringend notwendige Diskussion im Kinder- und Jugendhilfeforum entfacht wurde, die vielleicht zum einen oder anderen Perspektivwechsel geführt hat.

[zurück](#)

## Neuer MANNdat-Faktenbeitrag über häusliche Gewalt

Über häusliche Gewalt sind in der Öffentlichkeit viele Mythen in Umlauf. Der Feminismus hat es leider geschafft, dass ein großer Teil der Bevölkerung dabei automatisch an prügelnde Männer und geschlagene Frauen denkt.

Schon bislang hatten wir auf unserer Internetseite einen Faktenbeitrag, der mit diesen Mythen aufräumte. Wir haben diesen Beitrag nunmehr grundlegend überarbeitet und neu strukturiert. Dabei gehen wir jetzt gezielt auf die einzelnen Verdrehungen und Falschbehauptungen ein, die man in der Öffentlichkeit immer wieder vorfindet, und widerlegen sie mit nachprüfbaren, mit Quellen belegten Fakten.

Jeder ist – wenn er kenntlich macht, dass der Text von MANNdat stammt – dazu eingeladen, den Text nach Belieben im Internet und anderswo zu verbreiten, damit skurrile Lügenmärchen à la „Häusliche Gewalt ist die häufigste Todesursache von Frauen“ nicht mehr länger ihr Unwesen treiben können.

Die Zusammenstellung ist zu umfangreich, um sie hier komplett zu integrieren. Daher nur der Link zur Dokumentation:

<http://manndat.abplesk01.de/index.php?id=39>

[zurück](#)

## Württembergischer Lehrertag

Der Verband Bildung und Erziehung (VBE) Württemberg veranstaltete am 4. Mai 2009 eine Fortbildungsveranstaltung in der Luginslandschule in Stuttgart. Dr. Bruno Köhler von MANNdat e.V. hielt dabei einen Workshop über die Bildungsförderung von Jungen. Der Workshop war mit etwa 25 Personen der vierbestbesuchte der 25 Workshops. Dies zeigt, dass der Thema in den Schulen an Bedeutung gewinnt.

[http://www.manndat.de/index.php?id=281&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=237&tx\\_ttnews\[backPid\]=22&cHash=26042464da](http://www.manndat.de/index.php?id=281&tx_ttnews[tt_news]=237&tx_ttnews[backPid]=22&cHash=26042464da)

[zurück](#)

## Erfolg (auch) für MANNdat – Hamburg will Jungen fördern

Endlich: Die Hamburger Bürgerschaftsfraktionen GAL und CDU stellen Anträge an den Senat zur Jungenbildungsförderung. Der Senat soll danach für die Kitas, die Jugendhilfe und die Schulen eine Jungenleitlinie entwickeln.

MANNdat hatte schon im April 2008 den Jungen und Männer vernachlässigenden Koalitionsvertrag kritisiert. Vor Kurzem hatte MANNdat die Haushaltsanträge der Regierungsfractionen und der Opposition für den Haushalt 2009/2010 analysiert. Wieder blieben spezifische Projekte für Jungen und Männer unberücksichtigt. MANNdat verschärfte seine Kritik und informierte verschiedene politisch Verantwortliche in Hamburg.

Jetzt soll nach Willen der Bürgerschaftsfraktionen von CDU und GAL Jungenförderung auf die Tagesordnung. Selbst der Schulexperte der SPD, Ties Rabe, musste eingestehen, dass Jungen die Bildungsverlierer sind. Er hält die Neugestaltung des Unterrichts für den besseren Weg. Vielleicht liegt die optimale Lösung in einer Kombination – Jungenförderprojekte als Ergänzung der Mädchenförderprojekte und eine Schule, die nicht nur mädchengerecht, sondern auch jungengerecht ist.

Immerhin: Der sich langsam abzeichnende Kurswechsel bestätigt alle, die sich für Jungenförderung einsetzen, darunter auch MANNdat. Jungenfeindlichkeit und Jungenausgrenzung scheinen offenbar langsam ihre politische Korrektheit zu verlieren. Und das ist auch gut so.

[http://www.manndat.de/index.php?id=281&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=238&tx\\_ttnews\[backPid\]=22&cHash=4f5faaea8b](http://www.manndat.de/index.php?id=281&tx_ttnews[tt_news]=238&tx_ttnews[backPid]=22&cHash=4f5faaea8b)

[zurück](#)

## 2. Väterkongress vom 1.5. bis 3.5.09

Der 2. Väterkongress widmete sich im „Superwahljahr“ 2009 der Politik für Väter und Männer. Am zweiten Tag des Kongresses standen deshalb auch am Nachmittag zwei Vorträge zur Geschlechterpolitik an. Zuerst ein Vortrag von Dr. Bruno Köhler (MANNdat e.V.) und danach ein Vortrag von Dr. Thomas Gesterkamp (Publizist). Im ersten Vortrag stellte Dr. Köhler die Parteienstudie 2008 vor und konnte Unglaublichkeit der Geschlechterpolitik durch ihre ausgeprägte Doppelmoral demonstrieren. Mit Zitaten, Dokumenten und zahlreichen Beispielen zeigte er die rigorose Blindheit der Politik auf dem Jungen- und Männerauge auf. Der Vortrag fand regen Beifall und Begeisterung bei den anwesenden Männern und Frauen. Dietmar Webel vom VAFK unterstrich bei der Einleitung die wichtige Zusammenarbeit von VAFK und MANNdat. Dies können wir eindeutig bestätigen. Auch der nachfolgende Redner, Herr Dr. Gesterkamp, obwohl der Feminismuskritik von MANNdat kritisch gegenüberstehend, musste alle dargestellten Belege und Beispiele bestätigen und die „Fehlentwicklung“ eingestehen. Auch die Kritik von MANNdat an der pauschalen Darstellung von Männern als Schweine, Gewalttäter, als Hindernis für Menschlichkeit usw., kurz als pauschaler Buhmann in einer feministisch ausgerichteten Politik und Gesellschaft teilte Herr Dr. Gesterkamp. So beschränkte sich seine Kritik an den Ausführungen von Dr. Köhler auf die Interpretation dieser Auswüchse als männerfeindlich. Diese Auswüchse seien, nach Meinung von Herrn Dr. Gesterkamp, nicht männerfeindlich, sondern einfach unpassend. Ansonsten sprach er sich noch negativ über das Buch „Befreiungsbewegung für Männer“ aus. Hier zeigt sich deutlich, wie sehr viele Männer die Deutungshoheit von Sexismus vom Feminismus übernommen haben. Die Reaktionen und anschließenden Fragen und Kommentare zu Herrn Dr. Gesterkamp zeigten den deutlichen Unmut der Zuhörer.

Im Anschluss an die Vorträge fanden die Workshops statt, und am Abend gab es dann eine Podiumsdiskussion mit Politikern und Politikerinnen. Dabei waren Helga Lopez (MdB-SPD), Daniel Caspary (MdEU-CDU), Elisabeth Winkelmeier-Becker (MdB-CDU), Dr. Hans-Ulrich Rülke (MdL-BW - FDP), Jörg Rupp (KV LK-KA - GRÜNE) und Andrea Jacob (KV LK-GI - LINKE).

Während sich der FDP-Mann Dr. Rülke relativ schwach präsentierte, sprach Herr Caspary (CDU) überaus konstruktiv zur Sache. Er hat im Europäischen Parlament die Erstellung einer Studie zur Situation von Jungen und jungen Männern gefordert, allerdings bislang noch keinen Erfolg gehabt.

Frau Winkelmeier-Becker (CDU) verwies auf die starken Benachteiligungen von Frauen (Lohndiskriminierung), auf Grund deren die Fokussierung der Geschlechterpolitik auf Frauenanliegen gerechtfertigt sei. Auf Grund ihrer Aussagen wurde sie mit Zwischenrufen konfrontiert, was sie zum vorzeitigen Verlassen des Saales veranlasste.

Frau Lopez, Herr Rupp und Frau Jacob zeigten großes Verständnis für die Anliegen der Väter. Frau Lopez versprach, die Forderung nach der konkreten Manifestierung des Begriffs Männer im Ministerium zumindest auf Abteilungsebene vorbringen. Die väterkritische Haltung der Jugendämter wurde von der Politik kritisiert. Frau Lopez wies jedoch darauf hin, dass sie dies als Bundestagsabgeordnete nichts angehe (obwohl der Bundestag die Zuständigkeiten und Machtbefugnisse der Jugendämter ja per Gesetz festlegt).

So blieb das Gespräch insgesamt ein doch vom Wahlkampf geprägtes harmonisches „Wir haben euch doch alle lieb“- Versprechen der Politik an die anwesenden Väter.

Insgesamt war der Väterkongress ein voller Erfolg. Wir wünschen dem Väteraufbruch weiterhin das Engagement, solche Veranstaltungen durchzuführen. Sie sind wichtig für die Kooperation der für Jungen und Männer eintretenden Organisationen und Personen in Deutschland und dem deutschsprachigen Ausland. Deshalb auch von dieser Seite aus auch ein Dank an die Veranstalter.

[zurück](#)

## **Ankündigung: Erlebnistag für Kinder, Väter und Mütter**

Beim Familienerlebnistag wird nicht nur gemeinsam gemalt und gespielt. Es findet auch eine Jungen-Vorlesestunde statt und der Künstler „Scheibub“ stellt die wichtigsten Kinderrechte pantomimisch dar. Zum Familienfrühstück wird die Bilderausstellung „Väter a.D.“ eröffnet, die anschließend drei Wochen zu sehen ist. Kosten entstehen nur im Rahmen des individuellen Speisen- und Getränkeverzehr.

Termin: Sonntag, 20.9.2009 von 10:00 bis 18:00 Uhr  
Ort: „Jakobshof“ Stromgasse 31, 52064 Aachen ([www.jakobshof.de](http://www.jakobshof.de))

Programmdetails demnächst nachlesbar unter [www.vaeterhilfe-aachen.de](http://www.vaeterhilfe-aachen.de)

[zurück](#)



## ***Was sonst noch passierte: Ein kleiner Presserückblick***

### ***Die dümmsten Beiträge zum Frauentag***

Neulich war mal wieder Frauentag; Sie haben es bestimmt am Rande mitbekommen. Wollten wir allen Ernstes all das aufgreifen und kommentieren, was Frauenbüros, Frauenpolitikerinnen und die beflissene Journaille anlässlich dieses Gedenktages an Obskurem, Absurdem und Lächerlichem vom Stapel gelassen haben: dieser Rundbrief wäre mindestens 100 Seiten lang.

Wir müssen uns daher zwangsläufig auf einige wenige Perlen beschränken. Was die angeht, heißt das Motto: Zurücklehnen und genießen.

### **Frauenquote im Geschichtsunterricht**

So meldete sich etwa die Landesarbeitsgemeinschaft kommunaler Frauenbüros Niedersachsen am 6. März mit einem offenen Brief bei der niedersächsischen Kultusministerin Elisabeth Heister-Neumann, um auf einen höchst bedenklichen Missstand hinzuweisen: „In Niedersachsens Schulen sollen im Geschichtsunterricht von der 5. bis zur 10. Klasse 44 männliche, aber nur acht weibliche Persönlichkeiten - zwei davon Göttinnen! – behandelt werden.“

Diese „Verweigerung der paritätischen Nennung von weiblichen und männlichen Persönlichkeiten im Kerncurriculum Geschichte“ macht den kommunalen Frauenbüros ordentlich zu schaffen – Gender Mainstreaming und so weiter, Sie verstehen. Dies hehre Prinzip der Geschlechtergerechtigkeit ist nämlich immer dann in arger Gefahr, wenn Frauen mal irgendwo schlechter wegkommen – und spielt umgekehrt überhaupt keine Rolle, wenn es die Männer trifft. Ausgleich für 5.000 Jahre patriarchalische Frauenunterdrückung, Sie verstehen.

„Die Vermutung liegt nahe, dass mangelnde Geschichtskennntnisse des Auswahlgremiums dazu führten, so zu verfahren und dass die Damen und Herren ihrerseits einen einseitigen Geschichtsunterricht genossen haben.“ Darauf kann man glatt einen ... hohen Betrag wetten! Denn es waren zweifelsfrei vor allem die Herren der Schöpfung, die die Geschicke der Menschheit bestimmt haben, und die Schar der Frauen, die sich in dieser Hinsicht in den Vordergrund gedrängt haben, ist doch eher überschaubar. Somit steht völlig außer Frage, dass der Geschichtsunterricht bislang unter Gender-Gesichtspunkten eher einseitig war.

War, wohlgermerkt, denn das möchten die Frauenbürokratinnen gerne gerade rücken, indem sie im Geschichtsunterricht vermehrt berühmte Frauen behandelt wissen wollen – auf dass die Geschichte nicht „durch eine Männerquote verzerrt wird“, wie es in dem Schreiben tatsächlich und wörtlich und (vermutlich) allen Ernstes heißt.

Für sich selbst fordern die Damen zwar bei jeder unpassenden Gelegenheit eine Quote, wohlgermerkt eine künstliche und manchmal enorm verzerrende. Dort hingegen, wo es – wohlgermerkt dank der Geschichte Mächte und nicht dank des Wirkens von Genderbürokraten – eine sozusagen natürliche „Männerquote“ gibt, wird ihnen diese flugs wieder aberkannt. Nun ist es aber einmal Realität, dass es in der Vergangenheit deutlich mehr bedeutende Männer in Gesellschaft und Wissenschaft gab als Frauen. Derartig widerwärtigen, aber möglicherweise dennoch vorgetragenen Einwände werden jedoch von Vornherein mit folgender, überaus erheiternder Begründung abgeschmettert: „Schüler und auch Schülerinnen verdienen einen Unterricht, der der Wahrheit verpflichtet ist, in dem sie sich gleichermaßen wiederfinden können.“

Mal abgesehen davon, dass die Geschichte gerade in früheren Zeiten immer die Geschichte der Sieger war, die ihre Version der Ereignisse als „Wahrheit“ verkaufte, dürfte es allerdings recht schwierig sein, mit dem zur Verfügung stehenden weiblichen historischen Personal eine, sagen wir mal, 50-Prozent-Frauenquote zu verwirklichen. Da dürfen wir im durchgegenderten Geschichtsunterricht von morgen wohl davon ausgehen, dass einerseits ein paar unwichtige männliche Randfiguren wie Kaiser Augustus, Heinrich IV., Wallenstein oder Bismarck mal eben unter den Tisch fallen.

Was jedoch andererseits dadurch mehr als ausgeglichen wird, dass solch historisch enorm bedeutsame Frauen wie Marie-Antoinette, Kaiserin Sissi, Rosa Luxemburg und Margret Thatcher im Geschichtsunterricht endlich den Raum einnehmen, der ihnen schon immer zustand.

Selbstverständlich sollen die Schüler dann nicht mit einer Aufarbeitung des Einflusses, den Frauen im Hintergrund ausgeübt haben und deren Anteil an Verursachung und dem Verlauf von Kriegen und anderen Konflikten belästigt werden. Was den Damen vorschwebt, ist natürlich eine Beschränkung auf positive Aspekte. Die negativen sind ja schon von den Männern besetzt. Da ist man nicht so kleinlich.

Was wir aus diesem offenen Brief lernen können? Es ist zweierlei: Erstens, Feministinnen sind so was von berechenbar. Es geht ihnen immer nur darum, dass auf dem Sonnendeck des Lebens stets genug Liegestühle für Frauen bereit stehen. Wer unter Deck im Maschinenraum schufftet, interessiert sie dagegen einen feuchten Kehricht. Zweitens: Was garantiert humorlose, beflissene Idealisten, die stur und mit vollem Ernst ihr Ding durchziehen, dabei ungewollt an köstlichem Humor und Perlen der Realsatire zustande bringen, hält dem Vergleich mit echter Satire mühelos Stand. In diesem Sinne freuen wir uns schon jetzt auf den Frauentag 2010.

[http://www.frauenbuerosinniedersachsen.de/doc/doc\\_download.cfm?uuid=F0028AE5C2975CC8A589D87FF4818E1E&&IRACER\\_AUTOLINK&&](http://www.frauenbuerosinniedersachsen.de/doc/doc_download.cfm?uuid=F0028AE5C2975CC8A589D87FF4818E1E&&IRACER_AUTOLINK&&)

[zurück](#)

## Frauendramen in der Politik

Zum Weltjammertag erschien in der taz unter der Headline "Abgeordnet. Untergeordnet." ein Artikel von Ulrike Winkelmann, in dem selbige sich über den "sexistischen Politikbetrieb" beklagen wollte. Wohl eher unfreiwillig sind ihre Ausführungen dann in einen Selbstverrat ausgeartet, der sogar bei oberflächlicher Lektüre ersichtlich ist. Ein Geschreibsel, das einmal mehr böses Foulspiel der Männerwelt verkaufen sollte, wird zum Tretminenfeld aus Fakten, die die eigene Position ad absurdum führen. Wann bekommt man das schon auf dem Silbertablett? Das Filieren machte jedenfalls mächtig Spaß! Doch lesen Sie selbst ...

Da ist auf einmal die Rede von den "vielen weiblichen Gesichtern im Bundestag und auf Parteitagern". Das hat so gar nichts von "Unterrepräsentation". Im selben Atemzug der nächste Hammer: "Wenn's schwierig wird, müssen die Männer ran". Ah ja? Wieso denn eigentlich? "Müssen" impliziert doch: Eigentlich will derjenige ja gar nicht, aber sonst ist keiner (keinE?) bereit dazu. Danke für's Geständnis!

Frau Aigner, letzters in der Presse aufgefallen, da sie als Verfechterin der Gentechnik von ehemals plötzlich begann, die Anpflanzung von Genmais zu geißeln (echte Wandlungsfähigkeit nennt man das wohl), delegiert bei ihrer offiziellen Vorstellung in Seehofers Spitzenpersonal (im Rahmen einer Pressekonferenz im Oktober 2008) mit weiblicher Koketterie die Verantwortung an den Parteichef zurück und Frau Winkelmann beklagt sich nun, dass die Dame fortan Seehofers Schemel in Brüssel ist. Fehlendes Rückgrat und Selbstvertrauen wird jedermann und jederfrau in der Politik zum Verhängnis, das hat mit dem Geschlecht nichts zu tun. Jeder denkende Mensch begreift das sofort, nur darf frau das an dieser Stelle nicht in der TAZ schreiben...

Am meisten darf man(n) sich jedoch über folgende Einlassung freuen: "Es geht beim Geschlecht in der Politik nur in zweiter Linie um die Oberfläche, zuerst geht es um Machttaktiken." Nicht der Satz an sich ist bemerkenswert (der gehört in der politischen Landschaft eher zu den Binsenweisheiten), vielmehr interessant ist, dass **frau** ihn aufschreibt. Dass es Männern nicht um Inhalte ginge in der Politik, ist von jeher einer der Generalvorwürfe der Empathinnen, dass sie selbst aber, die doch alles besser können, auch nicht mehr auf dem Kasten haben und dies der Öffentlichkeit in der Presse schriftlich mitteilen, ist ein Ostergeschenk!

Im Vergleich untereinander fällt frau auf, dass es einerseits tatsächlich Vertreterinnen ihrer Art gibt, die clever genug waren, ihren Weg in der Politik zu gehen, wundert sich andererseits, dass es Frauen (nochmal Aigner) gibt, die zehn Jahre lang im Bundestag (sich den Arsch breit) sitzen und nicht aufsteigen (dafür aber eine fette Pension kassieren werden). Die Erklärung dafür folgt auf den Fuß, erschreckend offen: Frau kann oder **will** den Parteiapparat nicht bedienen. Das eine gehört zum Handwerk, das frau ebenso lernen muss wie man(n) auch. Das andere ist ihre freie Entscheidung. Ob nun fehlende Qualifikation oder Unwillen – solche Leute, Männlein wie Weiblein – spuckt jedes System auf Dauer aus. Und wenn frau engstirnig meint, dass die eigenen Methoden die besseren seien, sollte sie bei Bauchlandungen eher ihre eigenen Konzepte überdenken als lautstark zu lamentieren. Andernfalls gibt sie sich auf eigenen Wunsch der Lächerlichkeit preis.

Es folgt dann die bekannte Jeremiade, dass es frau an Unterstützung aus den eigenen Reihen mangelt, dass nur intrigante Frauen nach vorn kommen (welch ein Respekt für Frau Merkel und die vielen Ministerinnen!), dass frau in Ausschüssen zwar wesentlich an der Gestaltung von Gesetzen mitwirkt (an Männern würde das sofort als graue Eminenzen und Strippenzieherei verurteilt), aber nicht in die vorderen Reihen gelangt usw. Das Beste natürlich ist die Behauptung von Frau Lukoschat: "Über die Fähigkeit, Leute für die eigene Sache einzuspannen, verfügen Frauen ganz sicher weniger als Männer." Sagt die Geschichte nicht etwas gänzlich anderes? Hören wir nicht in allen Gassen den Singsang

“Hinter jedem erfolgreichen Mann steckt eine starke Frau!” – die ihn ihre Interessen vollstrecken lässt?

Liebe Empathinnen! Es ist natürlich viel leichter, über die gläsernen Wände und Decken zu jammern, als sich einfach einmal zu fragen, ob der Fehler nicht genau darin liegt: Jammern statt etwas zu tun und stets eine Theorie wiederkauen, die Euch zwar – wie bequem – von jeder Verantwortung freispricht, die jedoch voller Widersprüche steckt. Aber bis zu dieser Einsicht solltet Ihr wahrlich immer schön zusehen, dass Euch der vermeintliche Sexismus Marke: “Überall” nicht abhanden kommt – ist er doch das beste Ruhekitzen, auf dem sich herrlich neue Benachteiligungsutopien zusammenspinnen lassen.

<http://www.taz.de/1/politik/deutschland/artikel/1/abgeordnet-untergeordnet/>

[zurück](#)

**Habilitiert, weiblich, zwangsgefördert (FAZ): Quotenfrauen in der Wissenschaft**

Die katastrophale Lage der Frauen in Deutschland ist legendär. Regelmäßig kann man hören und lesen, wie die Unterjochten unter dem Patriarchat zu leiden haben. Besonders dramatisch ist die Lage der Frauen an den Hochschulen. Trotz Frauenförderung hier und Frauenförderung da, Frauenseminaren, Frauenbibliotheken, Frauen..., für die weder Kosten noch Mühen gescheut werden, will sich der Erfolg nicht einstellen. Da sieht man mal wieder, wie hartnäckig die allgegenwärtigen Diskriminierungen sind. Inzwischen sind schon die Mehrzahl der Studierenden Frauen, ohne dass sich etwas ändert: nicht bei den Hochschulprofessoren und schon gleich gar nicht bei den Führungspositionen in der Wirtschaft. Gut, unglaublich viele Frauen studieren zwar Fachrichtungen, die in der Praxis eher zum Arbeitsamt als zum Chefsessel führen, aber dafür können sie ja nichts. Da ist die Gesellschaft schuld, da muss man fördern, da muss man ausgleichen.

Besonders übel sieht es ja bei den Professuren aus. Nur zwischen 16 und 17 Prozent dieser Posten sind mit Frauen besetzt. Ist ja wirklich wenig. Allerdings: Für jede Tätigkeit müssen Voraussetzungen erfüllt sein und – welch patriarchalische Schikane – man muss sich auch noch dafür bewerben. Zwar ist eine Habilitation – wo Frauen ebenfalls gefördert werden – inzwischen keine unumstößliche Grundvoraussetzung mehr, um zum Professor berufen zu werden. Zumindest aber zeigt eine absolvierte Habilitation, dass man die akademische Karriereleiter in Richtung Professur erklimmen will. 2007 lag der Frauenanteil an den Habilitierten schon bei sagenhaften 24 Prozent ([http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2008/06/P08\\_220\\_213.templateId=renderPrint.psm1](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2008/06/P08_220_213.templateId=renderPrint.psm1)). Wohin er allerdings erst letztens gestiegen ist. Der Frauenanteil an allen Habilitierten seit Anfang der 1990er Jahre insgesamt liegt allerdings nur bei rund 18 Prozent. Sieht irgendwie gar nicht nach Diskriminierung aus, oder?

Bestimmt aber prallen Frauen regelmäßig an gläsernen Decken und Wänden ab und an den gläsernen Kellerböden – ach da nicht, denn dort will ja keine Frau hin. Interessanterweise stellen Studien auch da eher eine Bevorzugung als eine Benachteiligung fest ([http://www.academics.de/wissenschaft/wer\\_beruft\\_professorinnen\\_30737.html](http://www.academics.de/wissenschaft/wer_beruft_professorinnen_30737.html)), sofern sich Frau denn zu einer Bewerbung entschließt. Doch genau daran mangelt es. Und noch etwas wurde festgestellt: Die Chancen der Bewerberinnen sind unabhängig vom Männeranteil in der Berufungskommission. Klingt irgendwie nicht nach Behinderung und gläsernen Decken... Aber so schnell lassen sich Feministinnen natürlich nicht entmutigen, man hat ja sonst nichts zu jammern.

Also hat die Bundesregierung, die die nachgewiesene Diskriminierung von Jungen in der Schule nach wie vor tapfer ignoriert, ein Professorinnenprogramm aufgelegt. Nichts Großes. Nur so 150 Millionen. Damit will man die Hochschulen ködern. Der Trick heißt „Vorgriffsprofessur“: Es gibt eine Ausschreibung für eine Professur. Der Sieger oder die Siegerin muss dann allerdings noch warten, bis die Professur aus Altersgründen tatsächlich frei wird. Ziemlich lästig, ziemlich teuer. Auch für die Hochschulen. Aber es gibt ja das Programm, was den Hochschulen 150.000 Euro jährlich, maximal 5 Jahre, für eine Vorgriffsprofessur zahlt. Immer, also immer, wenn eine Frau den Posten bekommt. Bei einem Mann gibt es nichts. Selbst schuld, dieses patriarchale Gesindel.

Interessant, wie dieses Auswahlverfahren stattfinden soll (<http://www.bmbf.de/search/searchresult.php?URL=http%3A%2F%2Fwww.bmbf.de%2Fde%2F13308.php&QUERY=vorgriff>).

Dort schreibt das Wissenschaftsministerium „...Ein Berufungsverfahren sollte wie generell üblich grundsätzlich nach dem Prinzip der Bestenauslese durchgeführt werden und sich somit auch an beide Geschlechter wenden.“

An dieser Stelle sollte jeder stutzen, der mehr zwischen seinen beiden Ohren hat, als einen genderkonservierten Hohlraum: Was denn nun? Wenn strikt nach Bestenauslese vorgegangen wird und eine Frau im Verfahren auf Platz 1 steht, bekommt sie die Professur. Steht sie nicht auf Platz 1, bekommt sie sie nicht. Wenn streng nach Bestenauslese vorgegangen wird. Staatliche Mitgift hin oder her. Wozu dann diese eigentlich unnötige Verschwendung von Steuergeldern?

Man muss sich da gar nicht in die Niederungen der feministischen Dialektik begeben. Die wahrscheinlichste Erklärung: Die bis zu 750.000 Euro pro Stelle sollen die Berufungskommission über kleinere fachliche Unzulänglichkeiten von Bewerberinnen großzügig hinwegsehen lassen und diese Frauen somit von Platz 2 oder 3 – gut geschmiert – auf den ersten Platz vorrutschen. Natürlich streng nach Bestenauslese.

Ok, früher nannte man so etwas Günstlingswirtschaft, Bestechung oder kurz Betrug. Heute ist es das nicht mehr, zumindest bei Frauen. Da nennt man es Gleichberechtigung.

Die im Artikel genannte, staatlich alimentierte Professorin Karin Römisch sieht das natürlich anders. Selbstbewusst erklärt sie, dass sie auch ohne die ministerielle Hilfe zur Professorin berufen worden wäre. Das mag sogar stimmen, man weiß es aber nicht und daher wird diesen Professorinnen immer der Geruch der Quotenfrau anhängen – tragisch für jene, die es tatsächlich durch ihre Leistung geschafft haben. Das ist wohl auch den Feministinnen bewusst, die da entgegensteuern wollen, wie Frau Jung, Frauenbeauftragte der Universität des Saarlandes, die erklärte: „Das Geld reicht für die Finanzierung der Vorgriffsprofessur nicht aus“, entgegnet sie. „Schließlich wolle man nur erstklassiges Personal einstellen und vermeiden, dass Professorinnen in den Verdacht geraten, nur des Geschlechts wegen berufen worden zu sein.“

Im MANNdat-Forum wurde die Passage wie folgt kommentiert: „Dieser bizarren Logik zufolge, ist eine geschlechterzentrierte Auswahl (zugunsten von Frauen natürlich) erst dann keine geschlechterzentrierte Auswahl mehr, wenn die aufgrund ihres Geschlechts Ausgewählten so hoch bezahlt werden, als ob sie aufgrund überragender Leistungen auf die Posten gekommen wären.“

Dem ist nichts mehr hinzuzufügen.

<http://www.faz.net/s/Rub1A09F6EF89FE4FD19B3755342A3F509A/Doc~E995DBD0809B84A41B19579CCDFF31C6D~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

[zurück](#)

## Von Tanzbären und lila Pudeln

In der Süddeutschen hat sich ein gewisser Herr Kortmann seine Ansichten zum Thema Sexismus in der Werbung von der Seele geschrieben. Dabei ging er sogar, man lese und staune, auf das Thema Männerfeindlichkeit ein. Klingt eigentlich ganz gut.

Ist es aber nicht, denn der gute Herr Kortmann meint, es wäre eine Frage der Emanzipation von Männern, ob man sexistische Werbung lustig findet oder nicht. Ob das Feministinnen auch so sehen? Ach richtig: männerfeindliche Werbung wäre ja das kleinere Problem „angesichts des meist harmlos-possierlichen Frauenbildes“. Gegen das zu protestieren natürlich ein Ausdruck von Emanzipation ist, bei Frauen.

Also mal ehrlich. Es ist doch wirklich unglaublich, dass es immer noch Männer gibt, die sich über eine OTTO-Werbung aufregen, in der ein Mann von seiner Frau mit dem Katalog bewusstlos geschlagen wird. Hey, Jungs! Emanzipiert Euch doch einfach ein wenig und lacht darüber. Vergesst aber nicht, Euch sofort zu erregen, wenn es um häusliche Gewalt gegen Frauen geht!

Und wenn Männer im Werbespot des schweizer Handelsunternehmens Migros von Frauen als „Flaschen“ im Supermarkt abgegeben werden, ist das natürlich nicht männerfeindlich, sondern – zumindest nach der verquerten Logik des Herrn Kortmann – ein Symbol dafür, dass Männer die Frauen immer noch am Aufstieg hindern. Ohne ein wenig beiläufige ideologische Schulung geht es nunmal nicht.

Da ist er wieder, der feministische Sexismus. Und es offenbaren sich zwei weitere wichtige Erkenntnisse: Erstens sind zweifellos vorhandene intellektuelle Fähigkeiten kein sicherer Schutz vor einem genderkonservierten Hohlraum zwischen den Ohren und zweitens ist es trotz dieses Hohlraums möglich, groben Unfug in wohlformulierte Sätze zu packen.

Bleibt nur die Frage nach dem Warum. Vermutlich hofft er für diesen Beitrag von den Feministinnen zu hören, dass es ihnen gefallen hat. Da schwillt der Kamm, da steigt die Libido, da fühlt man sich als ganzer Kerl. Und merkt nicht einmal, wie man von diesen Frauen wie ein Tanzbär am Nasenring durch die Manege geführt wird.

Oh, gerade höre ich Proteste der Tanzbären. Recht haben diese armen Tiere, sich gegen so einen Vergleich zu wehren. Schließlich werden sie zu ihren Auftritten gezwungen, während sich die Kortmanns dieser Welt freiwillig zum Affen, Verzeihung: zum Bären machen.

Im Prinzip ist dieser Artikel sogar sexistischer als die darin beschriebene Werbung, denn in ihm wird Sexismus nicht nur klein geredet, sondern sogar noch als berechtigt dargestellt – aber nur, wenn er sich gegen Männer richtet. Ob der Autor in der Lage ist, seine eigenen Widersprüche und sein Messen mit zweierlei Maß zu erfassen?

Allerdings könnte man diesem Flaschen-Spot durchaus etwas abgewinnen, wenn in den Wagen lauter Kortmanns sitzen würden. Sexistisch wäre er dann zwar immer noch, hätte aber zumindest eine progressive Note, weil die Gezeigten für all die Kortmanns dieser Welt ständen, die in Geschlechterdingen mit zweierlei Maß messen und deren Ideologie daher der geordneten Entsorgung zugeführt werden sollte.

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/260/457916/text/>  
<http://www.youtube.com/watch?v=he08LUQETuY>  
[http://www.youtube.com/watch?v=wNJ\\_P7FZvPE](http://www.youtube.com/watch?v=wNJ_P7FZvPE)

[zurück](#)

**Das Allerletzte: Sexismus mit GEZ-Gebühren**

Tja, und dann bewarb sich kurz vor Redaktionsschluss die ARD noch eindringlich um eine Aufnahme in den Rundbrief. Für seine super-duper-Powerfrauen-Vorabendseifenoper ließ es sich der öffentlich-rechtliche Sender nicht nehmen, seiner Zielgruppe per männerfeindlicher Werbung Zucker in den ..., ähm die lila Latzhose zu blasen. Das Ganze hätte man ja noch ignorieren können, wäre dieser Blödsinn nicht mit „Wahrheiten des 21. Jahrhunderts“ angekündigt worden. Anschließend wurden so logische Schlüsse gezogen wie „Männer verursachen pro Jahr mehr als 400.000 Unfälle... und diese lebenden Verkehrshindernisse behaupten, Frauen können nicht einparken. Eine für alle – Frauen können’s besser.“ Ups, Männer verursachen pro Jahr 400.000 *Einparkunfälle*?

Sehr schön auch der Spot mit den „90% aller Banker sind Männer“ und der Schlussfolgerung, dass die Finanzkrise männlich und die Männer Versager seien. Ein Blick in die Büros der Banken lässt einen zwar staunen, wie man einen Männeranteil von 90 Prozent ermitteln kann, aber so genau muss man es ja nicht nehmen, mit den Wahrheiten des 21. Jahrhunderts.

Ja, Frauen können’s besser, wie Frau Matthäus Meier, als Chefin der KfW. Wir erinnern uns? Das waren die, die den bereits bankrotten „Lehman Brothers“ fix noch 300 Millionen überwiesen und anschließend wegen Milliardenlöchern auf staatliche Hilfe bauten. Oder Frau Bettina von Österreich im Vorstand der Hypo Real Estate. HRE? Genau! Das ist das schwarze Loch direkt unter der Geldpresse. Natürlich ist die Frau an dem weit über 100 Milliarden teuren Desaster unschuldig. Schließlich war sie ja nur für das Risikomanagement zuständig.

Das einzig bemerkenswerte an dieser Meisterleistung der ARD: Ohne, dass irgendjemand dazu aufgerufen hat, haben sich offensichtlich so viele Männer beschwert, dass sogar ein „Spiegel“-Artikel dazu erschien. Dort hat man zwar nicht richtig begriffen (oder begreifen wollen), worum es den Protestierenden ging und das Ganze ins Alberne gezogen, aber immerhin zitierte man in dem Artikel die diskriminierenden Sprüche wie „Versager, lebende Verkehrshindernisse und herumirrende Gockel,“ so dass wenigstens der eigentliche (berechtigte) Grund für die vielen Beschwerden ersichtlich wurde. Dies sowie die Tatsache, dass man überhaupt über die Proteste der Männer berichtete, ist immerhin ein Lichtblick. (<http://www.spiegel.de/spiegel/vorab/0,1518,619708,00.html>)

Der Herr Herres, seines Zeichens ARD-Programmdirektor, hingegen fand es nur lächerlich. Ob er es auch lächerlich finden würde, wenn sich Frauen über einen gleichermaßen bescheuerten Spot in folgender Gestalt aufgeregt hätten? „Wahrheiten des 21. Jahrhunderts: 90% des Verbrauches an Haarspray wird von Frauen verursacht. Ihnen ist also wichtiger, was auf statt im Kopf ist. Einer für alle - Männer können’s besser.“

Wohl kaum, denn die Beleidigung von Frauen wird im allgemeinen nicht gerne gesehen. Ein solcher Werbespot wäre wohl umgehend wieder abgesetzt worden – sofern man überhaupt gewagt hätte, so einen Blödsinn zu senden. Und wie heftig hätte wohl der Stuhl eines Herrn Herres gewackelt, unter dem vereinten Proteststurm von feministischen Vereinen, Gleichstellungsbeauftragten, der Politik und nicht zuletzt der vielen Männer, die solche Gelegenheiten nutzen, sich als Ritter zu profilieren, nicht wahr, Herr Kortmann? Während man protestierenden Männern stets nahe legt, etwas mehr Sinn für Humor an den Tag zu legen, fegen feministische Proteststürme solche hilflosen Verteidigungsversuche in aller Regel weg, bevor sie überhaupt ausgesprochen werden können.

Was die ARD ihrerseits unter Humor versteht, konnte man in ihrem zur Sendung eingerichteten Forum begutachten. Dort herrschte richtig gute Stimmung, also bei den Teilnehmern. Beispielsweise war da ein Kommentar eines Zuschauers zu finden, der die erste Doppelfolge gesehen hat und offensichtlich vor Lachen kaum noch sitzen konnte. In seinem mit einem dicken, fetten Smiley als humorvoll gekennzeichneten Beitrag meinte er,



dass im Vergleich zur Serie selbst die niveaulose Werbung noch ein Highlight sei, tröstete aber die Macherinnen damit, dass sich trotzdem noch einige Zuschauer finden werden – aus dem geistigen Prekariat. Diesen und eine ganze Reihe weiterer kritischer Leserkommentare löschte die Redaktion oder kürzte sie sinnentstellend. Offensichtlich hört bei der ARD der von Männern geforderte Humor ganz schnell dort auf, wo man selbst zur Zielscheibe des Spotts wird.

Vielleicht hat der Herr Herres aber auch nur etwas falsch verstanden? Lieber Herr Herres, der Begriff „BILDungsauftrag“ hat einen anderen Wortursprung, als Sie meinen. Zwar haben Sie das Niveau von deren Leserschaft mit Ihrer neuen Serie erfolgreich angepeilt, deren Zielgruppe aber dennoch verfehlt, wie man aus dem stetig sinkenden Marktanteil der Serie sieht. Allein von der zweiten zur dritten Folge sank die Zuschauerzahl um rund 1/3 von 1,7 Millionen auf 1,16 Millionen. Inzwischen ist die Millionenmarke hart umkämpft. Aber es sind ja nur die Zwangsgebühren der Deutschen, die für das – wie man hört – 5 Millionen Euro teure Werbefiasco ausgegeben wurden. Erhöhen wir einfach mal wieder ein wenig die GEZ-Zwangsabgabe, und alles ist gut.

Während man sich gegen das Gebührenzahlen kaum wehren kann – es sei denn, man schafft seinen Fernseher ab –, sollte man auch in Zukunft unverdrossen lautstark protestieren, wenn Vulgärfeministinnen und ihre lila Pudel mal wieder unnütze Fernsehserien und Produkte mit Hilfe primitiver Männerfeindlichkeit zu verkaufen trachten. Wie man sieht, werden solche Beschwerden immerhin mittlerweile wahrgenommen. Und damit der Werberat nicht auf Grund mangelnder männlicher Eingaben nächstes Jahr wieder verkünden muss, dass die Mehrzahl der Beschwerden von Frauen eingingen und die Presse realitätswidrig daraus schlussfolgert, es würde nur frauenfeindliche Werbung geben, hier gleich noch die Kontaktdaten:

e-mail: [werberat@werberat.de](mailto:werberat@werberat.de)  
Post: Deutscher Werberat  
Am Weidendamm 1A  
10117 Berlin

Tel: 030 / 590099-700  
Fax: 030 / 590099-722

[zurück](#)